

In ihrer Klasse bestimmen die Kinder, wann sie eine Prüfung schreiben

Innovativer Unterricht Sie verzichten auf Prüfungsnoten, setzen auf autonomes Lernen und Gespräche. Zwei Lehrerinnen an der Primarschule Gotthelf gehen andere Wege und überzeugen damit selbst kritische Eltern.



Funda Walti (links) und Beatrice Schuler unterrichten Kinder in der fünften und sechsten Klasse am Primarschulhaus Gotthelf. Foto: Pino Covino

Sebastian Schanzer

Sechs Tische für 18 Schulkinder? Das geht nicht auf. Im Klassenzimmer der Primarschule Gotthelf, in dem Beatrice Schuler und Funda Walti ihre Fünft- und Sechstklässler unterrichten, spielt das aber keine Rolle. «Für einen grossen Teil der Zeit lernen die Kinder im Gang, am Boden, an Tischen – einfach dort, wo es ihnen passt und sie konzentriert arbeiten können», sagt Funda Walti. Seit zwei Jahren unterrichten die beiden Primarlehrerinnen in einer Form, die für Basel-Stadt selten ist – mit der Schule im Gotthelf haben sie einen Ort gefunden, der ihr Konzept stützt.

Der augenscheinlichste Unterschied zum herkömmlichen Unterricht: Die Kinder erhalten für die Leistungserhebungen während des Schuljahres keine Noten. «Nicht, weil wir Noten falsch finden», betont Schuler. «Unser Konzept sieht einfach eine andere Form der Beurteilung vor.» Anstelle von Punkten und Ziffern zwischen 1 und 6 kommen hier drei Farben zur Anwendung –

Grün für das Erfüllen der Grundanforderungen, Blau für die erweiterten Anforderungen, und die Farbe Gelb bekommen die «Experten und Expertinnen». Eine Gesamtnote, die auch vor allfälligen Rekursen bestehen muss, gibt es gleichwohl – zum Ende des ersten Semesters und des Schuljahres.

Die Beurteilungsform ist für die beiden Pädagoginnen aber gar nicht das Entscheidende. Ihr Ziel ist dasselbe wie bei allen anderen Schulen: dass die Kinder innerhalb eines fixen Zeitraums die vom Lehrplan festgesetzten Kompetenzen erlernen. Der Weg dahin führt aber über enge persönliche Begleitung, über regelmässige Lerndialoge mit jedem einzelnen Kind zu seinen individuellen Kompetenzen und über Gespräche mit den Eltern – «zugegeben: ein aufwendiges Verfahren», sagt Schuler.

Kinder sollen selbstständiger arbeiten

Das Vorgehen sieht im Klassenzimmer jeweils so aus: Ein neues Thema, beispielsweise die vier Fälle im Fach Deutsch, wird während zweier Wochen in einer Inputphase eingeführt. Dabei verwenden sie verschiedene Methoden, wobei selbst entdeckendes Lernen und Partnerarbeiten im Vordergrund stehen, während der Frontalunterricht selten eingesetzt wird. Danach führt jedes Kind mit der Lehrerin eine Standortbestimmung durch. Je nach Thema kann diese Überprüfung in mündlicher oder schriftlicher Form erfolgen. «Dann sehen wir den Lernstand des Kindes und zeigen ihm die nächsten Schritte

«Was wir in erster Linie erreichen wollen, ist, dass die Kinder lernen, sich selbstständig zu organisieren.»

Beatrice Schuler
Primarlehrerin

te auf beziehungsweise wo es für den weiteren Lernfortschritt ansetzen muss», so Walti.

In den folgenden Wochen, der sogenannten Vertiefungsphase, geniessen die Schulkinder viel Zeit und Freiheit, um sich die noch fehlenden Kompetenzen im eigenen Tempo, aber begleitet von den Lehrpersonen anzueignen oder sie eben zu vertiefen. «Ob es darum geht, die Grundanforderungen zu erreichen oder zur Expertin zu werden, ist von Kind zu Kind unterschiedlich», sagt Schuler. Jedes Kind arbeite auf seinem Niveau, im grünen, blauen und gelben Bereich.

«Was wir damit in erster Linie erreichen wollen, ist, dass die Kinder lernen, sich selbstständig zu organisieren und zu arbeiten. Sie sollen lernen, einzuschätzen, wie viel Zeit und Aufwand sie für ein Thema investieren müssen und wo ihre Stärken und Grenzen liegen», führt Schuler fort. Denn den Zeitpunkt für die Prüfung zum Thema bestimmen die Kinder selbst. «Wenn sie denken, ihre Kompetenzen erreicht zu haben, und sie sich für die Überprüfung bereit fühlen, melden sie sich

an», sagt Funda Walti. «Das kann auch mehrmals geschehen, aber mindestens eine Kompetenzüberprüfung pro Thema müssen sie schreiben.» Danach gibt es statt Noten ein Gespräch, in welchem die Leistung besprochen und erneut die nächsten Schritte formuliert werden. Die Kinder sollen lernen, sich selber einzuschätzen.

Mit der individuellen Vertiefungsphase solle übermässiger Druck genommen werden, den sich Schüler und Schülerinnen oft ganz natürlich selbst aufsetzen. «Wir wollen ihnen vermitteln, dass sie sich über das Erreichte freuen dürfen, auch wenn sie beispielsweise in ihren Augen nur die Grundanforderungen erfüllen», sagt Walti. «Es stärkt ihr Selbstbewusstsein, wenn sie sich in ihrem Tempo bewegen und lernen können. Mehr Erfolgserlebnisse sind gegeben, wenn sie in kleineren Schritten vorankommen und diese auch erreichen.» Auch die Chancengerechtigkeit werde durch ihr Konzept gestärkt, denn: «Dass Eltern sich noch mit dem Kind zum Lernen hinsetzen, ist bei der vielen Lernzeit im Unterricht kaum nötig. Das entlastet auch die Eltern», so Walti. Hausaufgaben sieht das Konzept der beiden Pädagoginnen daher als seltene Ergänzung zum Unterricht oder freiwilliges Üben vor.

Einige Eltern zeigten sich zunächst kritisch gegenüber dem neuen Konzept. Durch die fehlenden Noten befürchteten manche einen Kontrollverlust, weil sie nicht wüssten, wo ihr Kind stünde. «Das konnten wir aber mit den Gesprächen auffangen. Die Eltern konnten dabei sein, mitreden, ihr Kind selbst befragen», sagt Schuler.

Nach dem ersten Semester der 5. Klasse und spätestens nach den Übertrittsgesprächen im zweiten Semester des 6. Schuljahres seien jedenfalls die Zweifel beseitigt worden. Nun seien die meisten Eltern überzeugt. «Sie freuen sich, welche Weiterentwicklung ihr Kind in diesem gegebenen Lernumfeld erreichen konnte.»

Viele Lehrpersonen bleiben lieber bei den Noten

Das Thema der Benotung beziehungsweise der Beurteilung der Leistungen von Schulkindern befindet sich schweizweit im Umbruch. In der Stadt Luzern gibt es ab Sommer 2026 in der Primarschule und ab Sommer 2027 auf der Sek während des Semesters keine benoteten Prüfungen mehr, weil man dort die Objektivität und die lernförderliche Wirkung von Noten bezweifelt.

Auch in Basel werden zunehmend solche Stimmen laut: Spreche man mit Lehrpersonen darüber, so merke man schnell, dass es «knirsche» im Gebälk, sagte Urs Bucher, Leiter des Bereichs Volksschulen in Basel, jüngst gegenüber dieser Redaktion. Entsprechend sehe man Änderungsbedarf bei der aktuellen Praxis. Allerdings geniessen die Schulstandorte schon heute die Freiheit, eine eigene Haltung im Umgang mit Beurteilung zu schaffen.

Ob das Konzept von Schuler und Walti in ganz Basel Schule macht? «Wir haben es schon mehrmals anderen Lehrpersonen hier an der Schule vorstellen dürfen», sagt Walti. «Manche Lehrpersonen wollen es auch probieren, andere bleiben lieber bei den Noten.»

ANZEIGE

Ausstellung

25. Okt. - 12. Nov.



Ivan Grill
Brocante Philippe Gasser
Spalenvorstadt 43, Basel

Öffnungszeiten 25. Okt. - 12. Nov.
Di - Fr: 13.00 - 18.30 Uhr
Sa: 09.00 - 17.00 Uhr